

11. August 2006: Grödner Joch (2137 m. ü. d. M.)

Die Vogtländer kommen

Heute führt unser Weg zum Grödner Joch. Uns erwartet eine überaus herrliche Wanderung auf dem Dolomitenhöhenweg. Auch ein Klettersteig, der Forcella Nivea, steht uns an diesem Tag bevor. Der weckt bei mir



gewisse Erwartungen. Denn auf ein bisschen einfache Kletterei freue ich mich schon seit Beginn dieser Wandertour. Ich bin sehr darauf gespannt, wie das mit dem großen Rucksack auf den Schultern geht. Er ist ja schon doch um einiges schwerer, als er es bei der Bezwingung des Tomaselli-Klettersteiges oder

des Watzmanns vor einigen Jahren war.

Wir sind rechtzeitig in der Frühe aufgebrochen. Denn heute erwartet uns eine schöne, aber mit ziemlicher Sicherheit sehr anstrengende Wanderung hinab zum Grödner Joch.

Über steile Wiesen kommen wir zunächst zum Bronsoijoch und über ein riesiges Schuttkar durch die Wasserscharte auf den Forcella di Roa. Schließlich erreichen wir den Klettersteig Forcella Nivea. Dieser Steig ist, wie man in der Fachliteratur nachlesen kann, ohne größere Schwierigkeiten zu besteigen. Man benötigt nicht zwingend ein Klettersteig-Set. Bei einer solchen Unternehmung ist es aber trotzdem unbedingt nötig, größte Sorgfalt und Vorsicht walten zu lassen und mit ganzer Konzentration den Weg nach oben zu gehen. Sicherlich wäre es vernünftig, eine entsprechende Ausrüstung dabei zu haben und diese auch zu nützen. Denn sicher ist sicher. Aber es war auch kein tödlicher Leichtsin, sich an der Drahtseilversicherung festhaltend nach oben zu kämpfen.

Für Franz und Tom, die Neulinge im Steiggehen sind, ist das eine richtig



große Herausforderung. Die beiden stellen sich aber an wie „alte Hasen“ und man merkt ihnen die Freude bei der Bezwingung dieser Herausforderung schon von Weitem an. Oben angekommen wünschen wir uns erst einmal, wie es sich gehört, den tief aus dem Herzen kommenden Wunsch: „Berg heil“ und sind stolz auf das eben Geleistete. Oben werden wir durch einen herrlichen Ausblick belohnt. Es hat uns allen Spaß gemacht und wir sind nun bestens gelaunt. Tom und Franz haben Geschmack daran gefunden, Klettersteige zu bezwingen und beschließen, zuhause beim DAV auf



jeden Fall einen Kletterkurs zu machen. Die beiden werden bestimmt bald richtige Gipfelstürmer.

Über die beeindruckend große Puez-Alpe-Hochebene gelangen wir zu der Puez-Hütte. Schon einige Zeit vorher merken wir, was uns dort erwartet: Laute italienische Tages-

touristen in Stöckelschuhen, Gummibärchen und andere Süßigkeiten schmatzend kommen uns entgegen und werden mit jeder Minute mehr. Wir kehren also langsam wieder in die hektische Zivilisation zurück. Das erschreckt uns wirklich. Aber auch wir scheinen offenbar für diese Menschen wie Außerirdische zu wirken. Ist es unser Outfit, die Zwölftagesbärte, oder weil wir nach Ziege riechen? Eigentlich ist uns das aber ziemlich egal. Flugs machen wir uns auf den weiteren Weg, nachdem wir auf der Puez-Hütte gevespert haben – nichts wie weg hier! Kaum sind wir ein Stückchen gegangen, da bückt sich Friedrich und sagt freudig: „Da schaut her, ein Edelweiß!“ So erweckte er ganz klar den Verdacht, dass er es als Souvenir ausreißen und mitnehmen will. Vielleicht für seinen Enkelsohn, um es an seinen Hut zu befestigen, oder um überzeugender von seiner Venedig-Tour Geschichten zum Besten geben zu können. In diesem Moment stößt eine kräftige italienische Mama lauthals einen warnenden Fluch aus, der uns alle erbleichen lässt. Jeder Gedanken an eine Schandtat verflüchtigt sich sogleich und ein scheinheiliges Lächeln legt sich auf unsere Lippen. „Si, si signora! No, no signora...!“ Die Mimik dieser Dame wird nun auf der Stelle wieder freundlich und sie grinst uns mit breiten Backen versöhnlich an. Sie hat sich ja tatsächlich zu Gunsten dieser armen

Pflanze durchsetzen können. Auch der eher schlanke, eher scheu wirkende Ehemann dieser Dame, der während des ganzen Geschehens ruhig daneben gestanden hat, nickt uns nun freundlich zu. Bisher haben wir ihn gar nicht so wahrgenommen, er stand im Schatten dieser engagierten Zeitgenossin.



Dieser Schatten hat aber nichts mit Sonne oder dem Umfang der Naturschützerin zu tun. Kinder, zwei Mädchen um die zwölf Jahre, schauen uns im Vorbeigehen vorwurfsvoll an. Da kann selbst der Hartgesottenste ein schlechtes Gewissen bekommen. Uff, das hätte wirklich kräftig ins Auge gehen können. Die Gefahr in den Alpen lauert offensichtlich nicht in den natürlichen Gefahren, sondern hinter so manch einer zwischenmenschlichen Begegnung. Friedrich versichert mir hinterher in einem vertraulichen Gespräch, er habe nie beabsichtigt, die seltene Pflanze zu pflücken. Das glaube ich ihm sogar.

Mit den Metern, die wir uns von diesem Ereignis mit dieser bedrohlichen Begegnung entfernen, kehrt wieder alte Frische in unsere fröhliche „Stadtmusikanten-Truppe“ zurück. Die Menschen werden langsam wieder weniger. Wir haben nun wieder einmal ein weiteres Abenteuer bestanden.

Gestärkt gehen wir weiter, neuen Erlebnissen und unserem Ziel entgegen. Kurz vor dem Crespaina Joch begegnen wir einem Haufen Jugendlicher. Mit denen fühlen wir uns sogleich verbunden. Sie haben riesige Bündel auf ihren Rücken. Es ist eine Jugendgruppe der Jungen Gemeinde aus irgendeiner kleinen Ortschaft im Vogtland. Der Leiter der Gruppe war allen Anschein nach und laut seiner eigenen Aussagen schon öfters in den Bergen unterwegs. Er berichtet uns über vergangene ähnliche Touren. Diese Wandergruppe war wirklich besonders in ihrer Art. Einfache junge Menschen, aber keineswegs weltfremd. Die sind doch tatsächlich losgezogen, um ausschließlich draußen zu schlafen. Mit wenig Geld in den Taschen wollen sie das Abenteuer in den Bergen zu suchen. Welcher Musiker singt noch mal das Lied, in dem die Passage „Einmal um die ganze Welt und die Taschen voller Geld...!“ vorkommt? Ist es nicht von

Karel Gott? Ich glaube ja. Nur dass diese jungen Menschen im Gegensatz zum Helden dieses Stückes mit ganz geringen finanziellen Mitteln und mit einer sehr einfachen Ausrüstung losgegangen sind. Sie sind nun schon einige Tage zu Fuß unterwegs und haben bisher immer, auch bei Wind und Wetter, unter ihren Planen geschlafen. Sie fragen auf Almen oder bei Hüttenwirten nach, ob sie auf einer Wiese übernachten dürfen. Dort schlagen sie dann die Zelte auf, kochen selber und schlafen dann in ihren einfachen Behausungen. Sie wollen so weit gehen, wie ihnen das Geld reicht. Viele persönliche Dinge haben diese jungen Menschen nicht im Gepäck. Denn es ist ja schon genug Geschleppe. Die Ausrüstung für etwa zehn Personen wiegt da bestimmt schon genug. Trotz des ungünstigen Wetters sind diese jungen Wanderer bestens gelaunt. Die sind echt bewundernswert, diese Vogtländer. Die spinnen überhaupt nicht, das tun ja laut Obelix eh' nur die Römer.

Gemeinsam gehen wir die wenigen letzten Meter zum Crespaina Joch, wo sich auf dem umzäunten Grat ein großes Kreuzifix befindet, das von besonderer Art ist. Zwischen einer Astgabel eines großen, offensichtlich abgestorbenen Baumes ist am Querbalken



ein vermutlich aus Zirbelholz geschnitzter Korpus Christi zu sehen.

Er mahnt den Bergsteiger, der diese Gegend betritt, zur inneren Einkehr als Dank für überstandene Gefahren, aber auch zur Bitte, Böses abzuwenden. Der abgestorbene Baum scheint den Betrachter wachrütteln zu wollen, endlich die Augen für die so arg geschundene Natur zu öffnen.

Nachdem wir über ein Tal den Passo Cir bestiegen hatten, öffnet sich uns der Blick ins Sela-Gebirge und wir können

in das Grödner Joch absteigen. Unterwegs verlieren wir langsam die Vogtländer aus den Augen, aber wir sind sicher, dass wir uns wieder begegnen. Je weiter wir ins Tal kommen, desto näher rückt wieder die hektische Zivilisation. Die Ausflügler werden wieder mehr. Wir hören aus der Ferne wieder das Brummen der Autos und Motorräder. Ein bekanntes, aber schon fast vergessenes Geräusch. Als wir auf die Passstraße kommen, wissen wir, wohin uns die heutige Route führt. Wir sehen jede Menge

Lifte, mittlerweile ungewohnte Verkehrsmittel jeder Art, die sich die Serpentinauf- oder abwärts kämpfen, viele Menschen, die hektisch und geschäftig hin- und herlaufen, weil für sie Zeit eine besondere, eine wichtige Rolle spielt. Am Joch selber gibt es viele Geschäfte, in denen man Souvenirs „Made in China“ kaufen kann. Auch Lebensmittel und Reiseproviant kann man hier zu überhöhten Preisen erstehen.

In einer Tankstelle erwerben wir Schinken und Wurst in Plastikfolie eingeschweißt von einer Südtiroler Metzgerei im Sonderangebot. Offensichtlich sind die Leute eher an der Schnitzkunst aus der Volksrepublik interessiert. Friedrich kann ich trotz aller Bemühungen meinerseits nicht für

das Zuchtedelweiß begeistern. Verständlicherweise. Ein mit alpenländischen Motiven verzierter Kunststoffblumentopf und eine lieblos neben das Pflänzlein gesteckte „Gummi-Heidi“, die jodelt, wenn man ihr in den Bauch



drückt, weckt keine wahren Naturgefühle und Freuden. Friedrich will ein echtes Edelweiß und keines aus der Zucht oder Plastik, wie er mir völlig einleuchtend erklärt. Ich persönlich sammle ja solchen „Kitsch“, weil ich so etwas faszinierend finde und er gut in meine Sammlung und das „Gesamtkunstwerk“ „Sauberes Zimmer“ passen würde. Aber wegen des Gewichtes und auf Grund der Gewissheit, dass dieses Souvenir nicht heil zuhause ankommen wird, kaufe ich mir es auch leider nicht.

Die Qualität der Bewirtung und der Unterkunft am Grödner Joch entspricht der Lage, aber keinesfalls dem Preis. Große Schlafsäle mit Etagenbetten. Keinerlei Gemütlichkeit, wie sie Berghütten unter ähnlichen Umständen ohne weitere Schwierigkeiten bieten. Wir essen zu Abend und müssen unsere Mahlzeit gegen die Attacken des von Hunger gezeichneten Franz verteidigen. Immer wieder versucht er, mit schnellen Gabelhieben Essen von unseren Tellern zu stibitzen. Deswegen drehen Tom und ich uns zum Fensterbrett, um geschützt vor den „Stuka-Angriffen“ in Ruhe essen zu können. Als wir nach diesem Mahl bei Unterhaltung und Spiel zusammensitzen, kommen einige der Vogtländer Jugendlichen in das

Lokal herein, um sich aufzuwärmen. Sie haben in der Nähe auf einer Wiese ihre Zelte aufstellen dürfen. Nachdem sie gegessen haben, haben sie sich auf den Weg hierher gemacht. Wir unterhalten uns in der Gaststube zusammen. Zwei Jungs erzählen uns ein wenig von ihrer bisherigen Wanderung. Andere Jugendliche klopfen auf einer Eckbank sitzend irgendein Kartenspiel. Friedrich möchte die „Survival´er“ auf ein Getränk einladen und fragt sie freundlich: „Sagt ´mal Burschen, was wollt ihr denn trinken?“ Wie aus der Pistole geschossen antwortet der eine: „Ein kleines Bier.“ Der andere wirft ihm einen Blick zu und sagt: „Du Depp, du alter.“ Dieser Wunsch wird gerne erfüllt. Ich zahle den Burschen dann anschließend noch eine zweite Runde. So wird der „Depp“ wieder rehabilitiert. Einige Mädchen kommen nun in den Gastraum hinzu. Sie kommen, wie wir „Bremer Stadtmusikanten“ mit Bewunderung, aber auch mit Bestürzung sehen, barfuss. Draußen regnet es mittlerweile und es wird zunehmend kälter. Morgen soll es den Prognosen nach sogar zu schneien beginnen. Wie kann man da ohne Schuhwerk durch die Gegend laufen? Dementsprechend rosig und bläulich angelaufen leuchten aber auch die kleinen Zehen unter den Hosen hervor. Na ja, vielleicht sind die jungen Damen ja in der Tat abgehärteter, als wir „Senioren“ annehmen. Franz will schon seit geraumer Zeit sein Rasierset an den Mann bringen, denn er hat ja beschlossen, sich einen Bart stehen zu lassen. Gekonnt hält er Vorträge wie es der „Billige Jakob“ als gelernter Jahrmarktschreier auf der „Fäärder Kärwa“ sicherlich nicht besser kann. Er tut alles, um seine Ware loszuwerden. Ich „funke“ ihm etwas hinein. Erstens haben diese Jünglinge eh´ kaum Bartwuchs, zweitens schleppen sie sowieso schon genug mit sich herum und drittens haben sie, wie zu vermuten ist, wenig Geld einstecken. Der Engel neben meinem Ohr kann also wieder einmal einen Erfolg verzeichnen. Hab´ ich doch glatt dem Franz sein Geschäft vermasselt. Dafür hat er aber bei einem jungen Mädchen aus der Wandergruppe Erfolg. Da er eine wirklich fadenscheinige Wette mit der Jugendlichen gewonnen hat, worum es bei ihr ging, daran kann ich mich absolut nicht mehr erinnern, wird er von ihr massiert. Die Höhe des Flirt-Faktors kann ich in diesem Fall nicht einschätzen. Aber allzu hoch wird er nicht sein, denn das Mädchen ist schon noch recht jung. Aber, wer kann so etwas schon genau sagen? Jedenfalls gelingt es ihm immer wieder eine junge Frau dafür zu gewinnen, ihn zu verwöhnen. Das ist wohl ein Profi in diesem Gebiet.